

Weißer Riese

Wer vor der Wende im Winter Berlin besucht hat, wird sich an den Gestank von Braunkohlenbriketts erinnern, die in den damals noch zahlreichen Kachelöfen verfeuert worden sind.

Bei diesen Öfen handelt es sich um über 2m hohe und schlanke Kacheltürme, die einen winzigen, maximal 4 Briketts fassenden Brennraum besaßen. Die begehrtesten waren aus der Zeit vor 1930 in Jugendstil, Art déco oder neoklassizistischem Design. Meistens jedoch waren sie wegen scheußlicher Glasuren und überladenen Bombast nur gruselig zu nennen. Deswegen war der Absatz eher schleppend. als vermeintlich schlaue Geschäftemacher darangingen, diese Feuerstätten in leerspekulierten Häusern halblegal abzubauen und zum Wiederaufbau anzubieten.

Es war in keinem Fall eine gute Investition eine derartig raumgreifende Sammlung anzulegen. Außerdem bot der Erwerb eines abgebauten Ofens in unübersichtlichen Kisten und Kartons ein gewisses Risiko, wie ich selbst erfahren durfte.

Ein Freund hatte das Glück ein derartiges Kellerexemplar für einen Spottpreis an einen Architekten in Aachen zu verkaufen, und mir wurde die Ehre zuteil, den Wiederaufbau zu übernehmen.

Eine erste Sichtung ergab das wüste Durcheinander eines schlichten weißen Ofens mit glatten Kacheln und dem einzigen Zierrat einer Mittelbordüre sowie einer neoklassizistischen Krone. Eine grobe Einschätzung ließ auf Vollständigkeit hoffen, die Kennzeichnung der Kacheln war nach Reihe und Lage rätselhaft. Außer den „Abbauspezialisten“ wusste niemand etwas über die Wiedererrichtung.

Eine gute Hilfe war wieder das Ofensetzerlehrbuch Pfestorf aus der DDR.

Dies war meine erste Baustelle mitten im Wohnzimmer eines belebten Hauses. und sowohl die Bewohner als auch ich durften Freuden und Leiden einer derartigen Life-Baustelle durchleben.

Für die Familie bedeutete dies Staub und Lärm und die Daueranwesenheit eines Handwerkers im Alltagsleben während der kommenden zwei Wochen. Der Ofenbauer hatte nicht nur äußerst vorsichtig und rücksichtsvoll zu agieren, sondern war auch den internen Familienturbulenzen unfreiwillig als Zeuge ausgeliefert.

Immerhin habe ich anlässlich des Kindergeburtstags das schöne Lied gelernt: "Wie schön, dass du geboren bist, sonst hätten wir dich sehr vermisst".

Der Bauherr nahm sich viel Zeit. um mich über Kachelofenbau zu befragen. am liebsten aber referierte er seine eigenen Heldentaten.

Da ich als stromloser Handwerker angetreten war, kam ich in arge Verlegenheit als sich herausstellte. dass das Kachelmaterial in Wirklichkeit aus zwei farblich gleichen Öfen bestand. Dies bedeutete ein arbeitsaufwendiges Nachschneiden von Kachelrändern um bis 3mm mit Hilfe eines Trennschneidegeräts. Der Entschluss nie mehr eine Flex in die Hand zu nehmen. musste hier für immer verabschiedet werden.

Sind die Eckkacheln, da in sich stabil, noch bequem zu setzen. wird es bei den geraden Kacheln schon schwieriger. Sie liegen nur mit dem äußeren sichtbaren Rand auf der Reihe darunter und werden mit einem von hinten aufgesteckten Klammerdraht (in U-Form) untereinander verbunden. Diese Prozedur ist nicht nur wackelig, sondern auch deswegen heikel, da ein zu stramm aufgesetzter Draht die mühsam mit der Wasserwaage ausbalancierte Reihe verziehen kann. Bei einer glatten randlosen Kachel addiert sich schon eine Millimeterabweichung zu katastrophaler Schiefelage.

Als das Bauwerk zur Hälfte fertiggestellt war, trat der mit Bangigkeit erwartete Bezirksschornsteinfeger auf. Es handelte sich um eine hübsche junge Dame, die von meiner Arbeit restlos begeistert war.

Das Aufsetzen der aus vier schweren Elementen bestehenden Abschlusskrone in 2,40m Höhe wurde mit schwindelfreier Akrobatik auf der Leiter absolviert.

Endlich war das Bauwerk fertig, alle waren begeistert. Ich hatte mit dem Architektenbauherrn viel-

fach über die Modalitäten des Einheizens eines Kachelofens gesprochen. Da die Anleitung im Pfestorf vorbildlich klar und verständlich geschrieben war, ließ ich eine Kopie davon zurück.

Im Grunde ging es um das langsame Austrocknen und Hochheizen des Ofens über mehrere Wochen. Das Mörtelanmachwasser muss langsam verdampft werden, bei plötzlicher Hitzeeinwirkung besteht die Gefahr des Auseinandertreibens durch Wasserdampfdruck.

Mein Entsetzen war groß, als ich zwei Tage später auf einen „glühenden“ Ofen traf. Man hatte, angeblich streng nach Vorschrift, ein Dauerfeuer unterhalten. Mit diesem ignoranten Kundenverhalten wurde ich in den nächsten 30 Jahren noch öfter konfrontiert.